

Es kann auch vorkommen – und 1789 ist es so gewesen, – dass die plötzlich auftauchende Aussicht auf Milderung des tyrannischen Druckes, den ein Regime ausübt, den Widerstand zum offenen Ausbruch kommen lässt. Die Untertanen nehmen Milderung nämlich als ein Anzeichen von Schwäche des Regimes, das bis dato in seiner Repression unachgiebig gewesen ist, sie „wittern Morgenluft“. Ernst Bloch wiederum kann von der Autorin als Kronzeuge angerufen werden mit seiner Beobachtung, dass Ereignisse, die im Nachhinein als unvermeidlich angesehen werden, in Wirklichkeit das Ergebnis von unvorhersehbaren Kausalitäten sind, die sich ineinander verschränken und dadurch eine neue Kausalität hervorrufen, an die vor dem anscheinend zwingenden Ergebnis niemand gedacht hatte.

Dagegen kann man einwenden, ob die Mauer nun am 9. November gefallen wäre oder nicht, die DDR sei ohnehin dem Untergang geweiht gewesen. Widerlegen lässt sich das nicht, ändert aber nichts an dem legitimen Interesse an all den Einzelheiten, wie es denn gerade am 9. November 1989 dazu kam. Das ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Geschichte letztlich nicht anders „inkommensurabel“ ist als ein Werk der Poesie, wie dies Goethe im eigenen Fache festgestellt hat.

Zum Ausklang wundert sich die Autorin darüber, warum es den Deutschen noch nicht gelungen ist, dem damaligen, durch und durch friedlichen Triumph des Bürgersinnes ein adäquates öffentliches Denkmal zu widmen. Sie meint, allein an der verständlichen Scheu der Deutschen nach 1945 Triumphe zu feiern, könne es nicht liegen.

BERND RILL



Marx, Christoph: Südafrika. Geschichte und Gegenwart. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2012, 326 Seiten, € 29,90.



Vogt, Werner: Südafrika – Eine Demokratie wird erwachsen. Zürich: NZZ Libro 2014, 176 Seiten, € 36, 00.

Nachrichten aus Südafrika in den ersten Monaten des Jahres 2015 sind ernüchternd. Es wird von Streiks berichtet, von Stromausfällen, Gewaltakten gegen Migranten – von konstant hoher Arbeitslosigkeit und stagnierendem Wirtschaftswachstum ganz zu schweigen. Die Währung Rand und Berichte über Gewaltverbrechen skizzieren eine augenscheinlich desolate Lage des Landes. Aber steht es in der Regenbognation wirklich so zum Schlechten? Auf welche Erfolge kann Südafrika in rund zwei Jahrzehnten nach dem Ende der Apartheid zurückblicken? Wie sind diese 20 Jahre in die Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur Südafrikas einzuordnen?

Die folgenden zwei Bücher geben Antworten auf diese Fragen.

Werner Vogt, ehemaliger Südafrika-Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) und Inhaber der Werner Vogt Communications AG, legt anlässlich der Parlamentswahlen 2014 mit „Südafrika – Eine Demokratie wird erwachsen“ eine flüssig lesbare, mit journalistischem Elan verfasste Verlaufsgeschichte Südafrikas vor. Angenehm ist die Lektüre des Buchs, weil Vogt deziert nüchtern analysiert, die Einzelergebnisse klug abwägt und in einen größeren Kontext stellt. Vor allem aber schöpft er aus seiner Felderfahrung als NZZ-Journalist. So konnte Vogt „Madiba“ Nelson Mandela persönlich kennenlernen – eine Besonderheit in einer Zeit, als der Zugang zu Mandela von seinem Umfeld stetig eingeschränkt wurde.

Forschungsrelevante Darstellungen über Südafrika sind in deutscher Sprache im Unterschied zum Englischen rar. Eine sehr lesenswerte Ausnahme bietet „Südafrika. Geschichte und Gegenwart“ von Christoph Marx, Professor für Außereuropäische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen. Marx' Monographie stellt das wissenschaftliche Pendant zu Vogts Brevier dar. Beide Bände vereinen Positiva wie Sachlichkeit, Nüchternheit und Klarheit. Insofern ergänzen sie sich – Marx punktet mit wissenschaftlicher Expertise, Vogt mit persönlichen Anekdoten und biographischen Exkursionen.

Während Vogt vor allem die Zeit nach der Apartheid darstellt, beginnt Marx bei Südafrika als „Wiege der Menschheit“ und endet mit dem Beginn der Präsidentschaft Jacob Zumas. Beide Autoren wählen einen verlaufsgeschichtlichen Ansatz, wobei sich dieser

mal mehr (Marx), mal weniger (Vogt) analytisch angereichert äußert.

Ähnlich der Geschichte Israels und des Nahostkonflikts eignet sich die Entstehung und Entwicklung Südafrikas, um Grundprobleme menschlichen Zusammenlebens sowie der Entwicklung von Nationen zu erforschen. Marx arbeitet dabei noch schärfer als Vogt die Entwicklungslinien der Geschichte heraus. Gerade die Darstellung der frühen Neuzeit zeigt sich bei ihm detaillierter, zudem verknüpft er Wegscheiden europäischer Machtpolitik geschickt mit den Entwicklungen in Südafrika. Sowohl Vogt als auch Marx stellen die Landung Bartholomeo Dias Ende des 15. Jahrhunderts und die Kolonialisierung durch Jan van Riebeeck im 17. Jahrhundert dar, ebenso die Ausweitung der Kolonie ins Landesinnere durch den Großen Treck Anfang des 19. Jahrhunderts. Der niederländisch-britische Wettbewerb um die Vorherrschaft am Kap wurde im Burenkrieg (1899-1902) zugunsten Großbritanniens entschieden, doch der Friedensvertrag von Vereeniging gestand den Buren überraschend viel politisches Mitspracherecht zu – die Schwarzen, darin waren sich beide Parteien einig, sollten vom politischen Prozess ausgeschlossen bleiben.

Im Native Land Act von 1913 wurde der schwarzen Bevölkerung Landbesitz nahezu vollständig untersagt und damit die territoriale Bedingung für die Apartheid geschaffen. Seit 1948 goss die Nationale Partei die Apartheitsideologie in Gesetze wie den Population Registration Act, der die Rassenzugehörigkeit kodifizierte und zu perfiden Rassenprüfungen führte. Bei Demonstrationen gegen die Passgesetze ereignete sich 1960 eines der schlimmsten Massaker in

Sharpeville, dem rund 70 Demonstranten zum Opfer fielen. In einer Kommandoaktion 1963 wurde die Führungsspitze des African National Congress (ANC) um Nelson Mandela festgenommen und im Rivonia-Prozess zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. In der Folge zeigte sich die Apartheid unter Aufgabe rechtsstaatlicher Prinzipien in brutaler Form. Premierminister Verwoerd manifestierte sie unter anderem in einer kompromisslosen Homeland-Politik. In die Amtszeit Vorsters fiel das Terrorismusgesetz, das die unbefristete Festnahme politischer Gegner ohne Haftbefehl deckte. Die Black Consciousness-Bewegung mit ihrem Gründer Steve Biko sowie der Schüleraufstand in Soweto 1976 waren zaghafte Aufbegehren gegen die Apartheid, die Biko sowie hunderte Schüler mit ihrem Leben bezahlten. Unter Premierminister Botha übernahm das Militär sukzessive Polizeiaufgaben. „Südafrika“, so bilanziert Marx, „war nur noch dem Namen nach eine parlamentarische Demokratie, in Wahrheit wurde es zu einer parlamentarisch verbrämten Militär- und Präsidialdiktatur“ (Marx, S. 274). Der Ausnahmezustand, den Botha infolge von Unruhen verhängte, dauerte bis 1990. Frederik Willem de Klerk, Bothas Nachfolger, und Mandela, der bis 1990 teilweise auf der Gefängnisinsel Robben Island inhaftiert war, führten das Apartheitsystem in eine Demokratie über. Die politische Umbruchphase endete mit den ersten demokratischen Wahlen am 27. April 1994. Im nunmehr 21. Jahr nach dem Ende der Apartheid schwelen über Jahrhunderte gewachsene Konflikte weiter. Dazu zählen unter anderem ein massives Wohlstandsgefälle, ungleich verteilter Landbesitz, eine hohe Kriminalitätsrate und eine verkrustete Wirt-

schaft mit dem Kernproblem hoher Arbeitslosigkeit.

Trotz allem, so sind sich beide Autoren einig, sei die Transition Südafrikas gelungen, denn die Wurzel allen Übels, die Apartheid, sei Vergangenheit. Die Wahrheits- und Versöhnungskommission, geleitet von Bischof Desmond Tutu, versuchte, Unrecht aufzuarbeiten und wurde dabei von versöhnlichen Gesten des ersten Präsidenten des neuen Südafrika, Nelson Mandela, unterstützt. Mandela ist anzurechnen, auf die erhitzten Gemüter der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen beruhigend eingewirkt und so die Gefahr eines Bürgerkriegs verhindert zu haben. Zudem ist es sein Verdienst, den sozialistischen Ideen des ANC abgeschworen und der südafrikanischen Wirtschaft für liberale Reformen den Weg gewiesen zu haben. Während Vogt in ökonomischen Fragen statistisch überzeugend argumentiert, ist hier eine kleine Schwäche von Marx festzustellen, der von „neoliberalen Dogmatiker[n]“ (S. 297) schreibt, diese Polemik aber bei einer Hypothese belässt. Thabo Mbeki und Jacob Zuma, die Nachfolger Mandelas, ziehen geeint die Kritik Vogts und Marx' auf sich. Das fehlende Charisma Mandelas, das elitäre Selbstverständnis der ANC-Führung sowie Vergewaltigungs- und Korruptionsvorwürfe an Zuma lassen beide Verfasser zu Recht an der Zukunftsfähigkeit Südafrikas zweifeln.

Zwei Desiderate trüben die Bilanz beider Bücher: Erstens kommt die Erörterung der internationalen Isolation Südafrikas sowie die Einbettung des Apartheitsstaats in die weltpolitischen Entwicklungen der Nachkriegszeit zu kurz. Zweitens und gravierender ist die Ausklammerung von Oppositionsparteien bei der Analyse der demokrati-

schen Entwicklung seit 1994, allen voran die Democratic Alliance. Trotz dessen verdienen beide Darstellungen eine Empfehlung. Nach der Lektüre verfestigt sich der Eindruck, dass die Transition Südafrikas, die mit dem Ende der Apartheid so hoffnungsvoll begonnen hat, weiterhin nach ihrer historischen Interpunktion sucht.

MANFRED GROSS

Backes, Uwe / Gallus, Alexander / Jesse, Eckhard (Hrsg.): *Jahrbuch Extremismus und Demokratie* Bd. 26 (2014), Baden-Baden: Nomos 2014, 489 Seiten, € 69,00.



Das Jahrbuch *Extremismus und Demokratie*, herausgegeben von Uwe Backes, Alexander Gallus und Eckhard Jesse, erscheint mittlerweile in der 26. Ausgabe und erweist sich erneut als unentbehrliche Literatur im Feld der Extremismusforschung. Die fachliche wie formale Kontinuität zahlt sich aus: Wie gewohnt werden historische wie aktuelle Phänomene des Extremismus (Letztere klar in der Mehrzahl) mit großer Sachkunde analysiert. Wiederum werden alle Erscheinungsformen des Extremismus ohne ideologische Scheuklappen untersucht – durchaus keine Selbstverständlichkeit in Deutschland. Auch die vergleichenden und internationalen

Perspektiven kommen nicht zu kurz. Die schlüssige Gliederung des Handbuchs in drei Komplexe wurde beibehalten: Analysen, Daten, Dokumente, Dossiers sowie Literatur. Dies erhöht den Nutzwert und die Lesbarkeit.

Im ersten Abschnitt („Analysen“) finden sich in diesem Band eher allgemeine Artikel. Nur der erste Beitrag von Uwe Backes über die Kritik an der Fundamentalkritik der „streitbaren Demokratie“ bewegt sich im Umfeld der aktuellen Diskussion um die Zukunft des (behördlichen wie intellektuellen) Verfassungsschutzes. Die anderen Beiträge von Patrick Stellbrink über Gustav Radbruch und Manuel Becker über Geschichtspolitik als Thema der Politikwissenschaft gehen über den engen Bereich der Extremismusforschung hinaus. Frank Decker schlägt in seinem Beitrag zehn Punkte einer Demokratiereform für die Bundesrepublik Deutschland vor (unter anderem Ausweitung direkt-demokratischer Formen, Föderalismusreform und Ausweitung der Rechte von Parteimitgliedern), die durchaus bedenkenswert sind. Ob die Implementierung (oder Nicht-Implementierung) dieser Vorschläge Auswirkungen auf die Entwicklung des politischen Extremismus in Deutschland hat, wäre eine interessante Folgefrage.

Der zweite Abschnitt („Daten, Dokumente, Dossiers“) bringt die gewohnt zuverlässigen Überblicke über Wahlen und Organisationen im Berichtsjahr 2013 von Eckhard Jesse und Uwe Backes. Anschließend kommt eine Dokumentation von Alexander Gallus über die Programmatik der AfD. Es folgen interessante Kurzbeiträge von Karsten Dustin Hoffmann über die militante Linke und die gewalttätigen Proteste in Hamburg vom 21. Dezember 2013, von